

# DIE SCHLACHT

*Eine chinesische Erzählung von Otto Zarek*

Sieg dem Kaiser Tu-fu! Fanfaren tönnten, die Leibwachen schlugen die Schwerter an die Schilde; silbern sprang der Ton dieses Grußes auf. Von der Erde hoben sich die Verwundeten. In ihrer röchelnden Stimme war ein jubelnder Laut, als sie mit einstimmten: „Heil Kaiser Tu-fu!“

Der Kaiser trat ins Zelt. „Ich will nicht schlafen diese Nacht.“ Er trank nicht, er rauchte nicht. Tu-fu haßte Opium und Wein. Die Haut seines Gesichtes war glatt und straff gespannt, die Mundwinkel stark geprägt. Ernst lag in seinen Zügen. Das Gebieterische aber wohnte in seinem Blick. Tu-fu war Herrscher.

„Komm, mein Freund“ — und Tu-fu nahm Hian-schos Arm. „Ich will dir vom Sieg erzählen. Vom göttlichen Sieg, von diesem größten und herrlichsten der Siege. Nur vom letzten Atemhauch dieser Schlacht — vom Donnern des Sieges spreche ich. Ich erzähle nicht zuviel, ich träume nicht, Hian-scho! Höre, mein Freund!“ Tu-fu war jung, und dieser siegreiche Krieg der erste seiner Regierung. Tu-fu war kraftvoll, ein Bär, voll Trotz und Mannesmut; und er hatte gesiegt, weil er selbst vor das Heer getreten war, die geweihte Lanze in der Hand, das geheiligte Schwert schwingend. Ein Greis war Li-hi-wai, der König des Südreiches; ein Lüstling, ein müder Mann. Seine Scharen flohen — denn Li-hi-wai saß im blauen Zelt bei seiner Maitresse, als draußen die ersten Speere sausten.

„Ja, er ist ein Lüstling, Li-hi-wai“ bestätigte Kaiser Tu-fu — und der Hauptmann Hian-scho lauschte dem Siegreichen — „ich stieß das Zelt auf, ein blaues Zelt aus zarterster Seide. Du siehst ein Ruhebett darinnen, schimmernder Damast, glitzernes Glas mit köstlichsten Getränken, silbernes Tafelzeug und die Pokale aus Gold. Li-hi-wai ahnte kei-

